

Kirche in den Häusern

Wenn Theologie lebendig wird

Vortrag

Mein Gott! Was habt Ihr es gut! Ja, ihr seid in Hauskreisen. Ich finde das etwas Großartiges. Und das darf man auch mal sagen. Also: Herzlichen Glückwunsch!

Wenn wir während der Pandemie eines gelernt haben, dann ja wohl: Wohl denen, die starke Beziehungen haben, eine echte Gemeinschaft, Freunde, mit denen sie ihr Leben teilen – selbst, wenn der Kontakt nur über Zoom oder Telefon stattfindet – oder wenn es nur um eine Flasche Wein geht, die man sich beim Lockdown liebevoll vor die Haustür stellt.

Erste Studien zeigen: Gut durch die Pandemie sind vor allem die Gemeinden gekommen, die Hauskreise haben, wie gesagt: die von starken Beziehungen leben. Entscheidend ist: Starke Beziehungen zeigen sich eben oftmals daran, dass Menschen sich regelmäßig treffen, um ihren Alltag und ihren Glauben mit anderen zu teilen. Wie es in Hauskreisen passiert.

Vielleicht ist das die größte Corona-Erkenntnis für Gemeinden: *Es gibt Veranstaltungsgemeinden und es gibt Beziehungsgemeinden.* Wer sich vor allem über Veranstaltungen (und damit meine ich auch Gottesdienste) definiert, der erlebt bei einem Lockdown, dass fast nichts mehr bleibt. Wer sich als Gemeinde dagegen über lebendige Beziehungen definiert, der sieht: Diese Gemeinschaft trägt, auch wenn man sich mal nicht in den Arm nehmen darf.

Der Männerhauskreis, in dem ich bin, hat sich – wenn es erlaubt war – bei minus 5 Grad und Eisregen im Freien am Lagerfeuer getroffen. Das war schweinekalt, aber wichtig. Insofern lernen wir eines aus der Pandemie: Die Kirche der Zukunft wird von Beziehungsachsen geprägt sein (von der zu Gott und von denen untereinander: also wie beim Kreuzeszeichen), sie wird eine Bewegung sein (und Bewegungen leben vom Miteinander) – und wir sollten alles tun, um die Beziehungen in unseren Gemeinden zu stärken.

Heute geht's um „**Kirche in den Häusern**“, aber ich würde sogar noch weiter gehen: Eigentlich geht es darum, dass Kirche nach Hause kommt. Da, wo sie hingehört. Ich habe überhaupt nichts gegen mitreißende Gottesdienste, im

Gegenteil, ich liebe sie, aber konkret, lebendig und relevant wird es meist erst da, wo ich das, was ich im Gottesdienst höre, mit anderen umsetze.

Es ist nun mal so: Besonders attraktiv war das Christentum in den ersten Jahrhunderten, in den es noch gar keine Kirchen gab. In denen es nur „Hauskreise“ gab – auch wenn die damals noch nicht so hießen. Das ist aber auch kein Wunder: Jesus hat schließlich deutlich gemacht, dass Glaubende wie eine Familie sein sollen. Dass sie wie Familienmitglieder verbunden sein sollen, weil erst in diesem Miteinander die Kraft der Liebe Gottes deutlich wird.

Es gibt im Moment eine angeregte und anregende Diskussion darüber, warum Kirche es zurzeit so schwer hat. Und kluge Leute sagen: *„Das liegt auch an der zweiten Heiligen Dreifaltigkeit. An drei Dingen, die uns im Lauf der Jahrhunderte so wichtig geworden sind, dass sie heute wie Bremsklötze viele Fortschritte blockieren. Diese drei Dinge lauten: Amt * Agende * und Gebäude.“*

Was meine ich damit? Noch immer wird in den meisten Gemeinden alles über die Pfarrerin oder den Pfarrer definiert – und du darfst zum Beispiel in den meisten Landeskirchen offiziell privat nach wie vor mit deinen Freunden kein Abendmahl feiern. Immer noch gilt das, was in der Kirche läuft, als wertvoller als das, was anderswo läuft (deswegen dürfen in den meisten Landeskirchen Taufen und Trauungen auch nur in der Kirche stattfinden) – und nach wie vor kannst du zwar mit Gottesdiensten experimentieren, aber der Maßstab ist weiterhin die klassische Agende. Und viele moderne Formen müssen ständig mit der Frage umgehen: Ist das überhaupt ein richtiger Gottesdienst?

Amt * Agende * Gebäude. An diesen drei „Ketten“ liegt unsere Kirche. Und das Verrückte ist: „Hauskreise“ brauchen nichts davon! Vielleicht ist das einer der Gründe dafür, warum so viele Menschen in der Kirche Angst vor Hauskreisen haben. Weil die sich dieser „Heiligen Dreifaltigkeit“ widersetzen.

Jetzt aber: **Kirche in den Häusern. Wenn Theologie lebendig wird.** Viele übersetzen „Theologie“ gerne mit „die Lehre von Gott“, aber der griechische Ausdruck „Logos“ meint nur im abgeleiteten Sinn „Lehre“. Eigentlich heißt „Logos“ „Wort“ oder „Rede“. Und dann ist „Theologie“ = „Das Reden von Gott ... Reden über Gott“. Und das heißt erst mal grundsätzlich: Wenn wir in Hauskreisen über Gott und den Glauben reden, dann sind wir Theologinnen und Theologen. *Ihr seid Theologinnen und Theologen. Willkommen im Club.*

Ich habe euch drei Dimensionen der „Kirche in den Häusern“ mitgebracht – und frage dabei jedes Mal auch, wie wir möglicherweise da noch ein bisschen mehr Schwung reinbekommen – auch und gerade nach Corona. Also, schauen wir uns das mal an:

1. Theologie wird lebendig, wenn wir Leben teilen

Jesus sagt so schön: *„Daran sollen die Menschen erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr einander liebt.“* Nun ist aber Liebe nichts, über das man nur reden kann, „Liebe“ ist ein Tu-Wort. Und darum braucht gelebtes Christsein immer auch das konkrete Miteinander. Die persönliche Beziehung.

Das fängt schon damit an, dass wir uns in Häusern treffen. Neulich sagte mir ein Kollege: *„Bei den meisten meiner Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher war ich noch nie zuhause.“* Ich behaupte: Es macht einen Riesenunterschied, ob wir unsere Wohnungen für andere öffnen, zeigen, wie wir leben – und dadurch auch viel persönlicher erkennbar sind – oder nicht. Das hat mit Vertrauen zu tun. Dass wir einander die Wohnungen öffnen, ist ein Zeichen von Vertrauen.

Und weil dieses „Vertrauen“ so wichtig ist, stellt sich auch sofort die Frage: *„Reden wir im Hauskreis über theologische Richtigkeiten – oder reden wir über uns; im Licht von Gottes Verheißungen.“* Ich weiß, dass man wunderbar darüber diskutieren kann, ob Jesus übers Wasser laufen konnte oder nicht. Aber ist das entscheidend? Ich finde viel wichtiger: Kann dieser Jesus mir helfen, wenn mir das Wasser bis zum Hals steht? Darüber sollten wir reden. Und den anderen ehrlich sagen, wenn uns das Wasser bis zum Hals steht.

Theologie heißt „Leben teilen“, weil sich bei Jesus Leben und Lehre zusammengehören. Für ihn ist immer die Frage: Wie können Menschen (etwa bei Heilungen) die heilsame Kraft Gottes erfahren. Und darum möchte ich euch ermutigen: Redet über eure Erfahrungen, teilt eure Erfahrungen und bringt eure Erfahrungen gemeinsam vor Gott. Denn:

2. Theologie wird lebendig, wenn wir geistliche Erfahrungen machen

Ich bin unter anderem Radioverkündiger beim Kultsender hr3. Als ich dort anfang, nahm mich der Wellenchef zur Seite und sagte: *„Wir senden die kirchlichen Beiträge nur, weil uns der Rundfunkstaatsvertrag dazu verpflichtet. Also: Wenn Sie schon unsere kostbare Sendezeit vergeuden, dann tun Sie mir einen Gefallen ... reden Sie von Gott.“* Warum? *„Weil das Ihre einzige*

Daseinsberechtigung ist: Sagen Sie mir etwas, das mir sonst keiner sagen kann.“

Nächstenliebe gibt es auch bei Hilfswerken oder NGOs, Politik bei Parteien und Geselligkeit im Verein. Unsere Alleinstellungsmerkmal ist: Wir reden von Gott.

Ich war da selbst lange ängstlich und wollte als Pfarrer nicht dauernd fromme Fragen stellen. Und dann habe ich meine Männer irgendwann doch gefragt: „*Was bedeutet denn euer Glaube für euch?*“ Boah, da kamen Aussagen, die klangen so fromm, die hätte ich in der Öffentlichkeit kaum ausgesprochen. Unglaublich spirituelle Erfahrungen und ganz viel Vertrauen. Darum: Lasst uns mutiger über unseren Glauben reden. Was ja eine der Qualitäten von Hauskreisen ist: Im Gottesdienst hören wir zu, im Hauskreis dürfen wir reden.

Ich glaube, wir haben keinen Grund, uns für unseren Glauben zu schämen. Und Hauskreise bieten ein perfektes Forum, um über das zu sprechen, was mich beschäftigt. Übrigens auch über meine Zweifel, meine Ängste, meine Unsicherheit und meinen Unglauben. Wir sollten Gemeinschaften sein, in denen niemand schräg angeschaut wird, wenn er irgendwas gerade nicht glauben kann. Und in denen wir gemeinsam Glaubenserfahrungen machen.

3. Theologie wird lebendig, wenn wir theologisch sprachfähig werden

Das eine ist, von seinem Glaubensleben zu erzählen, das andere, sich auch bewusst zu machen: Das, was im europäischen Christentum im Moment am meisten fehlt, sind Menschen, die keine Scheu haben, von ihrem Glauben zu erzählen. Und wo können wir das am besten üben: genau, im Hauskreis.

Eine wesentliche Grundlage dafür habe ich eben schon genannt: Fehlerfreundlichkeit. Es geht nicht darum, dass wir dogmatische Floskeln absondern, sondern dass wir lernen, das, was uns bewegt, in Worte zu fassen. Ziel ist nicht, Wahrheiten herumzuposaunen, sondern in Worte fassen zu können, warum uns dieser Jesus froh macht. Es ist kein Zufall ... mein Lieblingszitat von Martin Luther lautet „*Sündige tapfer!*“ Gut, es geht weiter „*Aber glaube tapferer!*“ Trotzdem meint Luther damit zugleich: Lebe mutig und ohne Angst! Wer immer meint, er dürfe keine Fehler machen, der macht nichts ... und damit den größten Fehler von allen.

Und weil es vor allem um persönliche Erfahrungen geht, ist es sinnvoll, sich mit seinen Hauskreisen auch an lebensrelevante und aktuelle Themen zu wagen. Mal ein banales Beispiel: Schaut euch mal mit eurem Hauskreis den Film „*Don't look up!*“ an. Da geht es um den Weltuntergang. Und (Achtung:

Spoiler!): Es geht nicht gut aus. Aber in der letzten Szene sitzen die Heldinnen und Helden zusammen und beten inbrünstig. Großes Kino. Oder lest mal zusammen ein Buch, über das gerade alle reden – und betrachtet es aus geistlicher Perspektive. Oder fragt euch mal, was wohl Jesus im Ukraine-Krieg gemacht hätte. Das ist gelebte Theologie. Und wie gesagt: Dadurch werdet ihr sprachfähig. Die beste Chance, unseren Glauben weiterzugeben.

Drei Impulse: Theologie wird lebendig, wenn wir „*Leben teilen*“, „*geistliche Erfahrungen*“ in den Mittelpunkt stellen und dabei lernen „*theologisch sprachfähig*“ zu werden. Wie das konkret aussehen kann, dazu wird euch Miriam gleich einige anregende Beispiele bringen.

